

kein Christ Grammatik und Rhetorik oder alte Literatur öffentlich lehren dürfe; dadurch, daß er der Kirche die Mittel wissenschaftlicher Bildung entzog, wollte er sie verächtlich machen und innerlich schwächen. Nur in heidnischen Schulen sollten christliche Jünglinge höherer Abkunft ihre Bildung und damit heidnische Anschauungen sich aneignen. Die beiden Apollinaris suchten dieses zu verhindern (s. b. Art. Apollinaris der Jüngere). Um die Uneinigkeit unter den Christen zu vermehren, rief er sämtliche Bischöfe und Geistliche, die während der arianischen und donatistischen Händel unter der vorigen Regierung verbannt worden waren, zurück; nur Bischöfe, deren Einfluß ihm ein zu mächtiges Gegengewicht gegen seine Pläne zu sein schien, wie den hl. Athanasius (s. b. Art.), schloß er aus. Dem Evangelium zum Troste forderte er die Juden, deren Abgaben er bereits bedeutend ermäßigt hatte, auf, den Tempel zu Jerusalem wieder zu erbauen. Er selbst wies bedeutende Summen dazu an, und nach seinem Vorange brachte man aus allen Theilen des Reichs Beiträge zusammen. Ein eigener Baucommissar ward in der Person des gelehrten Ministers Apollonius aufgestellt, und das Werk wurde mit großartigem Apparat unternommen; allein Erb- beben und Feuer machten die Ausführung unmöglich. Obwohl er sich gegen den Zwang erklärte, so ließ er sich doch auf den öffentlich ausgestellten Bildnissen in Begleitung von Göttern darstellen und drängte damit den Christen die peinliche Wahl auf, entweder mit ihm zugleich den Götzen ihre Hulldigung darzubringen, oder mit diesen sie auch ihrem Kaiser zu versagen; ebenso ließ er die zum Empfang des donativum (Löhnung) vor ihm erscheinenden Soldaten erst an einem heidnischen Altar vorübergehen, auf welchen sie Weihrauch zu streuen hatten. Daß hiermit die Festigkeit der Ueberzeugung durch Herbeiführung von Halbheit erschüttert werde, hatte er wohl berechnet. Auch dadurch, daß er die wichtigsten Hof-, Kriegs- und Staatsämter vorzugsweise mit Heiden besetzte, brachte er manche Christen zum Abfalle; denn da bei solchen Beamten der eigene Fanatismus mit dem Wunsche, dem Kaiser zu gefallen, zusammenkam, so war es natürlich, daß gegen einzelne Christen leicht Bebrückungen und Verfolgungen, die auch bis zur Grausamkeit führen konnten, veranlaßt wurden, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß Julian, wenn er nicht mehr von äußeren Kriegen bebrängt gewesen wäre, ein heftiger Verfolger der Kirche geworden sein würde. So aber fiel er, nachdem er den Winter von 362 auf 363 in der Hauptstadt des Ostens, Antiochien, zugebracht hatte, im Juni 363 durch eine feindliche Lanze in einem Feldzuge gegen die Perser. Juliāns Schöpfung, welche die Mittel ihres Bestandes von der gehaßten Gegnerin hatte erborgen müssen, trug in sich die Unhaltbarkeit und ging mit ihm unter. Für die Christen aber war diese kurze Herrschaft des Heidenthums eine Zeit der Sichtung; viele fielen ab, aber viele legten auch lieber ihre Würden

als ihren Glauben nieder. In manchen Gegenden vermehrte sich sogar die Zahl der Christen; sie wurden dem neuen Heidenthum gegenüber wieder einiger, die Kirche kam wieder mehr zu sich. Auch als wissenschaftlicher Kämpfer trat Julian gegen die Christen und ihren Glauben auf in seinen Büchern κατά χριστιανών, die nur zum Theil erhalten sind. Das erste Buch läßt sich reconstituiren aus den zehn erhaltenen Büchern der Widerlegungsschrift, welche Cyrill von Alexandrien (s. b. Art.) verfaßte. Außerdem gibt es von Julian acht Reden, ein langes Schreiben an Themistius, ein anderes an die Athener, ferner das Symposion oder die Caesares, Darstellung von einer Zusammenkunft der verstorbenen Kaiser im Olymp, wobei Marc Aurel unmäßig gepriesen, Constantin und der Heiland verpöht werden, einen satirischen Tractat unter dem Titel „Der Barthaffer“ (Misopogon), eine Anzahl Briefe und fünf Epigramme, sowie die im Codex Theodosianus zusammengestellten Erlasse. — Julian war ein Mann von vielen Anlagen und wirklichen Regententugenden, sittlich strenge, aber besangen in trauriger Täuschung und doch auch hier ein Werkzeug der Vorsehung ohne eigenes Verdienst. — Die erste Gesamtausgabe seiner Werke erschien als *Juliani imperatoris opera quae exstant omnia* (gr. et lat.), a P. Martinio et C. Cantolero lat. facta emendata et aucta, Par. 1583; vollständiger ist die Ausgabe von D. Petavius 1630, welche Gsch. Spanheim erneuerte: *Opera quae supersunt omnia et Cyrilli Alex. contra impium Julianum lib. X; accedunt Dion. Petavii in Julianum notae et aliorum in aliquot ejusdem libros praefationes ac notae*, Lips. 1696. Es folgen *Juliani imperatoris quae supersunt praeter reliquias apud Cyrillum omnia*, rec. Fr. Car. Hertlein, 2 voll., Lips. 1875—1876, und *Scriptorum Graecorum qui Christianam impugnaverunt religionem quae supersunt III*, rec. O. J. Neumann, Lips. 1880; neu gefundene Briefe herausgeg. von Papadopoulos im Rhein. Museum für Philol., N. F. XLII, Frankfurt 1887, 15 ff. Uebers.: Talbot, *Julien, Oeuvres complètes*, Paris 1863; Osiander, *Juliani Caesares*, und Reinhardt, *Julians Misopogon* übers., Stuttg. 1886; Neumann, *Kaiser Juliāns Bücher gegen die Christen*, Leipzig 1880.

Quellen: Außer den Schriften Juliāns selbst *Ammiani Marcellini LL. XV—XXV*; *Libanii Oratt., Monodia in Julianum, Litterae ad Jul.*; *Himerii Laudes Constantinopoleos et Juliani Augusti* (Orat. VII); *Eunapii Fragmentum et Vitae Sophistarum*; *S. Gregorii Nazianz. Oratt. IV. V. VII. XVIII*; *Rufini, Socratis, Sozomeni, Theodoret, Philostorgii Hist. Eccl.* (Vgl. Tillemont, *Hist. des Empereurs Rom. IV*; Teuffel, *De Juliano imp. religionis christ. contemptore et osore*, Tubing. 1844; Auer, *Kaiser Julian der Abtrünnige im Kampfe mit den Kirchenvätern seiner Zeit*, Wien 1855; A. de Broglie, *L'église et l'empire*